Usinger Anzeiger

Leserbrief; U.A.: 15.02.2019

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Stürmische Ernte

Zur Diskussion um Windkraftanlagen in Neu-Anspach: Es bedarf weiterer eingehender Untersuchungen, bevor man Entscheidungen mit Blick auf den Bau von Windkraftanlagen im Neu-Anspacher Wald trifft. Weder von unternehmerischen oder finanzpolitischen Kräften, noch von Landesbehörden, liegen transparente wissenschaftliche Untersuchungen der Boden- und Gewässerforschung vor. Im Interesse unserer Nachkommen gebietet es die langzeitwirkende, zweifelsfrei kompliziert gewordene Sachlage, alle Entscheidungsträger auf die Dinge zu entschleunigen, neue technische Verfahren zu prüfen und die betroffene Bevölkerung zu überzeugen.

1. Es wäre nachzuprüfen, ob zum Beispiel das erweiterte Wasserschutzgebiet um die Brunnen am Bergfuß von Klingenberg und Langhals wirklich geohydrologisch sicher ist; dies vor allem durch die vorgesehenen gewaltigen tiefgründigen Fundamente und bei eventuellen Havarien (Öl und andere Schadstoffe). Windkraftanlagen auch in der Nähe des Taunuskamms bewirken bei Störanfällen mögliche Bodenbelastungen. Die geologische-morphologisch gegebene Klüftigkeit des Taunusquarzits und des Glimmersandsteins des Taunusrückens fördert dabei irreparable Schäden der Trinkwasserversorgung aus Stollen, Schürfungen und Brunnen.

2. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass die Infraschallwellen, die von manchem infrage gestellt werden, erfahrungsgemäß nachgewiesen, eine verheerende gesundheitliche Schädigung verursachen können. Sie haben möglicherweise auch für den Stadthaushalt von Neu-Anspach und andere betroffene Kommunen katastrophale Auswirkungen, wenn eine Wertminderung für betroffene Grundstücke etwa mit der Grundsteuer B verrechnet werden soll. Hier sind Klagen auf einem möglicherweise sehr langen Prozessweg zu erwarten. Es ist richtig, dass verschiedene vielleicht sogar dubiose Alleswisser die Dinge zum Teil abwiegeln. Wer weiß schon, wer von wem warum beeinflusst ist. Fest steht, die Windkraftanlagen im Küstenbereich sind auf noch nicht verfestigten Sanden und Schluffen gebaut. Da verlieren sich die Infraschallwellen im Erdreich sehr rasch. Sie verlaufen buchstäblich im Sande. Ganz anders ist das bei Windkraftanlagen auf dem fest anstehenden Gestein wie bei uns im Hochtaunus. Hier werden die Schallwellen flächenhaft bis zu 25 Kilometer weitergeleitet und verbreiten Unverträglichkeit. Meines Wissens gelten in Australien 20 Kilometer und in den USA mindestens zwei Kilometer Abstand zu den Wohngebieten.

3. Mit Blick auf die Ökologie sind nachhaltige Schäden durch Vernichtung, Vergrämung und Vertreibung in der Tier- und Pflanzenwelt zu erwarten. Ein Hauch von Tragik besteht darin, dass die ökologisch Denkenden sich eine Falle gestellt haben. Viele Befürworter einer Standortverträglichkeit von Windkraftanlagen wollen nicht noch einmal die unbeherrschbaren Atomkraftanlagen. Aber sie wollen auch keine ökologischen Schädigungen ganzer Landschaftseinheiten. Da werden Entscheidungen zu dem, was der Dichter meint mit den „zwei Seelen in der Brust". Deshalb spielt alles auf eine Festlegung von allseitig akzeptierten Schonräumen für Windanlagen und eine Suche nach geologisch und schulmedizinisch verträglichen Standorten. Windkraft darf eben nicht ideologisiert werden, denn wenn diese als alleinige Wahrheit heiliggesprochen wird, dann tritt mindestens partiell eine Ausschaltung des Geistes ein, was schließlich auf den Weg zum Fanatismus führt. Ich habe Verständnis für viele Politökologen und Grüne, die sich dann selbst nicht mehr grün sind.

Ich fordere deshalb eine Denkpause, denn „wer Wind sät, wird Sturm ernten". Der Volksmund verallgemeinert: Wer das Denken und Fühlen der Menschen vernachlässigt, ohne die Folgen seines Handelns zu bedenken, der wühlt Emotionen auf, muss mit einer stürmischen Ernte, mit nachhaltigem Widerspruch rechnen. Damit niemand der kommunalen Entscheidungsträger nach dem 18. Februar sagen kann, er hätte es nicht genauer gewusst, sollen diese Sätze als Bitte zur Ein- und Umkehr angesehen werden.

Eugen Ernst
Neu-Anspach